

# STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

## KAMMER- KONZERT VII

SCHUMANNS SCHÄTZE

- |   |   |
|---|---|
| Hermann Goetz                                   | QUINTETT FÜR KLAVIER UND<br>STREICHER C-MOLL OP. 16   |
| Robert Schumann                                 | SECHS GESÄNGE OP. 107   |
| Felix Mendelssohn Bartholdy/<br>Aribert Reimann | »... ODER SOLL ES TOD BEDEUTEN?«<br>Acht Lieder und ein Fragment nach Gedichten<br>von Heinrich Heine |
| Felix Mendelssohn Bartholdy                     | STREICHERSINFONIE NR. 3 E-MOLL  |

KNOBELSDORFF-ENSEMBLE BERLIN

- |                       |                             |
|-----------------------|-----------------------------|
| SOPRAN . . . . .      | Narine Yeghiyan             |
| VIOLINE . . . . .     | Petra Schwieger, Nora Hapca |
| VIOLA . . . . .       | Evgenia Vynogradska         |
| VIOLONCELLO . . . . . | Nikolaus Popa               |
| KONTRABASS . . . . .  | Alf Moser                   |
| KLAVIER . . . . .     | Günther Albers              |

Mo 7. März 2022 20.00 APOLLOSAAL

# PROGRAMM

Hermann Goetz (1840–1876) **QUINTETT FÜR KLAVIER UND  
STREICHER C-MOLL OP. 16**  
I. Andante sostenuto – Allegro con fuoco  
II. Andante con moto  
III. Allegro moderato (quasi Menuetto)  
IV. Allegro vivace

Robert Schumann (1810–1856) **SECHS GESÄNGE OP. 107**  
für Sopran und Streichquintett  
bearb. von Aribert Reimann/Dirk Beisse  
Herzeleid  
Die Fensterscheibe  
Der Gärtner  
Die Spinnerin  
Im Wald  
Abendlied  
  
PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy »... ODER SOLL ES TOD BEDEUTEN?«  
(1809–1847)/  
Aribert Reimann (geb. 1936) **Acht Lieder und ein Fragment nach Gedichten  
von Heinrich Heine für Sopran und Streichquartett  
bearbeitet und verbunden mit sechs Intermezzi  
von Aribert Reimann, Bearbeitung für Streichquintett  
von Dirk Beisse**  
Leise zieht durch mein Gemüt op. 19a Nr. 5  
Intermezzo I  
Der Herbstwind rüttelt die Bäume op. 34 Nr. 6  
Intermezzo II  
Über die Berge steigt schon die Sonne op. 47 Nr. 2  
Intermezzo III  
Auf Flügeln des Gesanges op. 34 Nr. 2  
Intermezzo IV  
Was will die einsame Träne (1., 2. Strophe)  
In dem Mondenschein im Walde op. 19a Nr. 4  
Was will die einsame Träne (3. Strophe)  
Intermezzo V  
Allnächtlich im Traume op. 86 Nr. 4  
Mein Liebchen, wir saßen beisammen  
Intermezzo VI  
Warum sind denn die Rosen so blass (Fragment)

Felix Mendelssohn Bartholdy **STREICHERSINFONIE NR. 3 E-MOLL**  
I. Allegro di molto  
II. Andante  
III. Allegro

# LIEDTEXTE

Robert Schumann  
SECHS GESÄNGE OP. 107

## Herzeleid

Text von Titus Ullrich (1813–1891)

Die Weiden lassen matt die Zweige hangen,  
und traurig zieh'n die Wasser hin:  
Sie schaute starr hinab mit bleichen Wangen,  
die unglücksel'ge Träumerin.

Und ihr entfiel ein Strauß von Immortellen,  
er war so schwer von Tränen ja,  
und leise warnend lispelten die Wellen:  
Ophelia, Ophelia!

## Die Fensterscheibe

Text von Titus Ullrich

Die Fenster klär' ich zum Feiertag,  
dass sich die Sonn' drin spiegeln mag,  
und klär' und denke gar mancherlei.  
Da geht er stolz vorbei!

So sehr muss ich da erschrocken sein,  
dass ich gleich brach in die Scheiben hinein,  
und gleich auch kam das Blut gerannt  
rot über meine Hand.

Und mag sie auch bluten, meine Hand,  
und mag mich auch schmerzen der böse Brand,  
hast einen Blick doch herauf geschickt,  
als laut das Glas geknickt.

Und in die Augen dir hab ich geseh'n;  
Ach Gott, wie lang ist es nicht gescheh'n!  
Hast mich ja nicht einmal angeblickt,  
als leis' mein Herz geknickt!

## Der Gärtner

Text von Eduard Mörike (1804–1875)

Auf ihrem Leibrösslein,  
so weiß wie der Schnee,  
die schönste Prinzessin  
reit' durch die Allee.

Der Weg, den das Rösslein  
hintanzet so hold,  
der Sand, den ich streute,  
er blinket wie Gold.

Du rosenfarb's Hütlein  
wohl auf und wohl ab,  
o wirf eine Feder  
verstohlen herab!

Und willst du dagegen  
eine Blüte von mir,  
nimm tausend für eine,  
nimm alle dafür!

## Die Spinnerin

Text von Paul Heyse (1830–1914)

Auf dem Dorf in den Spinnstuben  
sind lustig die Mädchen.  
Hat jedes seinen Herzbuben,  
wie flink geht das Rädchen!

Spinnt jedes am Brautschatz,  
dass der Liebste sich freut.  
Nicht lange, nicht lange, so gibt es  
ein Hochzeitsgeläut!

Kein' Seel', die mir gut ist,  
kommt mit mir zu plaudern;  
gar schwül mir zu Mut ist,  
und die Hände zaudern.

Und die Tränen mir rinnen  
leis' über's Gesicht.  
Wofür soll ich spinnen,  
ich weiß es ja nicht!

### **Im Wald**

Text von Wolfgang Müller  
von Königswinter (1816–1873)

Ich zieh' so allein in den Wald hinein!  
O sieh zwei Falter fliegen,  
sie tummeln sich durch die Luft,  
und wenn sie ruh'n, so wiegen  
sie sich in der Blumen Duft,  
und ich bin so allein voll Pein!

Ich zieh' so allein in den Wald hinein!  
O sieh zwei Vöglein erschrocken  
entstiegen dem warmen Nest,  
doch singen und suchen und locken  
sie hoch sich im Geäst,  
und ich bin so allein voll Pein!

Ich zieh' so allein in den Wald hinein!  
O sieh zwei Rehe zieh'n  
an der grünen Halde zumal  
und wie sie mich seh'n, entflieh'n  
sie fern in Berg und Tal,  
und ich bin so allein voll Pein!

### **Abendlied**

Text von Gottfried Kinkel (1815–1882)

Es ist so still geworden,  
verrauscht des Abends Weh'n,  
nun hört man aller Orten  
der Engel Füße geh'n.

Rings in die Tiefe senket  
sich Finsternis mit Macht;  
wirf ab, Herz, was dich kränket  
und was dir bange macht!

Nun steh'n im Himmelskreise  
die Stern' in Majestät;  
in gleichem, festem Gleise  
der goldne Wagen geht.

Und gleich den Sternen lenket  
er deinen Weg durch Nacht;  
wirf ab, Herz, was dich kränket  
und was dir bange macht!

Felix Mendelssohn Bartholdy/Aribert Reimann

»... ODER SOLL ES TOD BEDEUTEN«

Texte von Heinrich Heine (1797–1856)

Leise zieht durch mein Gemüt  
liebliches Geläute,  
klinge, kleines Frühlingslied  
kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus bis an das Haus,  
wo die Veilchen sprießen.  
Wenn du eine Rose schaust,  
sag, ich laß sie grüßen.

Der Herbstwind rüttelt die Bäume,  
die Nacht ist feucht und kalt;  
gehüllt im grauen Mantel  
reite ich einsam im Wald.

Und wie ich reite, so reiten  
mir die Gedanken voraus;  
Sie tragen mich leicht und luftig  
nach meiner Liebsten Haus.

Die Hunde bellen, die Diener  
erscheinen mit Kerzengeflirr;  
die Wendeltreppe stürm ich  
hinauf mit Sporengeklirr.  
Im leuchtenden Teppichgemache,  
da ist es so duftig und warm,  
da harret meiner die Holde –  
ich fliege in ihren Arm!

Es säuselt der Wind in den Blättern,  
es spricht der Eichenbaum:  
»Was willst du, törichter Reiter,  
mit deinem törichten Traum?«

Über die Berge steigt schon die Sonne,  
Die Lämmerherde läutet von fern;  
mein Liebchen, mein Lamm, meine Sonne und Wonne,  
Noch einmal sah ich dich gar zu gern!

Ich schaue hinauf mit späher Miene –  
leb wohl, mein Kind, ich wandre von hier!  
Vergebens! Es regt sich keine Gardine;  
sie liegt noch und schläft und träumt von mir?

Auf Flügeln des Gesanges,  
Herzliebchen, trag ich dich fort,  
fort nach den Fluren des Ganges,  
dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten  
im stillen Mondenschein,  
die Lotusblumen erwarten  
ihr trautes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen,  
und schau'n nach den Sternen empor;  
heimlich erzählen die Rosen  
sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen  
die frommen, klugen Gazell'n;  
und in der Ferne rauschen  
des heil'gen Stromes Well'n.

Dort wollen wir niedersinken  
unter dem Palmenbaum,  
und Liebe und Ruhe trinken  
und träumen seligen Traum.

Was will die einsame Träne?  
Sie trübt mir ja den Blick.  
Sie blieb aus alten Zeiten  
in meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schwestern,  
die alle zerflossen sind,  
mit meinen Qualen und Freuden  
zerflossen in Nacht und Wind.

In dem Mondenschein im Walde  
sah ich jüngst die Elfen reiten,  
ihre Hörner hört ich klingen,  
ihre Glöcklein hört ich läuten.

Ihre weißen Rösslein trugen  
goldnes Hirschgeweih und flogen  
rasch dahin; wie wilde Schwäne  
kam es durch die Luft gezogen.

Lächelnd nickte mir die Kön'gin,  
lächelnd, im Vorüberreiten.  
Galt das meiner neuen Liebe,  
oder soll es Tod bedeuten?

(Was will die einsame Träne)  
Ach, meine Liebe selber  
zerfloss wie eitel Hauch!  
Du alte, einsame Träne,  
zerfließe du jetzt auch.

Allnächtlich im Traume seh ich dich  
und seh dich freundlich grüßen,  
Und laut aufweinend stürz ich mich  
zu deinen süßen Füßen.

Du siehst mich an wehmütiglich  
und schüttelst das blonde Köpfchen;  
aus deinen Augen schleichen sich  
die Perltränenröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort  
und gibst mir den Strauß von Zypressen.  
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,  
und's Wort hab ich vergessen.

Mein Liebchen, wir saßen beisammen,  
so traulich im leichten Kahn.  
Die Nacht war still, und wir schwammen  
auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,  
lag dämmernd im Mondenglanz.  
Dort klangen liebe Töne,  
dort wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber;  
es ward uns wohl und weh;  
wir schwammen vorüber,  
allein auf weiter See.

Warum sind denn die Rosen so blass,  
o sprich, mein Lieb, warum?  
Warum sind denn im grünen Gras  
die blauen Veilchen so stumm?

Warum singt denn mit so kläglichem Laut  
die Lerche in der Luft?  
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut  
hervor ein Leichen

# ABGRÜNDE DER ROMANTIK

TEXT VON Benjamin Wäntig

Robert Schumanns Kammermusik fand bei den Komponisten der Generation nach ihm vielfach Widerhall. Zu deren heute beinahe vergessenen Exponenten zählt HERMANN GOETZ, der aus Königberg stammend seine musikalische Ausbildung am Berliner Stern'schen Konservatorium genoss und danach als Organist nach Winterthur ging. Eine vielversprechende Karriere wurde aber durch seinen frühen Tod im Alter von 35 an der Tuberkulose durchkreuzt. Das 1874 entstandene Klavierquintett ist sein letztes Kammermusikwerk und fällt in eine Zeit der sich rapide verschlimmernden Krankheit. Mit dem Motto »Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide« aus Goethes »Torquato Tasso« überschrieb Goetz das Werk. Zum leidenschaftlich-tragischen Tonfall und dunklen Grundfarbe des Quintetts trägt die Streicherbesetzung inklusive eines Kontrabasses bei (die mit der des allerdings wesentlich freundlicheren »Forellenquintetts« von Schubert identisch ist). Nach einer gravitätischen Einleitung stürzt eine abwärts gerichtete Triolenbewegung ins Hauptthema des Allegros, das zwischen ebener Bewegung nach unten sowie ihrer Spiegelung nach oben alterniert. Der Dualismus aus Zusammensinken und Aufbäumen, der sich hier auf motivischer Ebene zeigt, prägt auch die Form im Großen. Der zweite Satz in As-Dur ist demgegenüber ein lichter Ruhepol, ehe die beiden letzten Sätze wieder zurück in düstere c-Moll-Gefilde führen, in dem das Werk nach etlichen Steigerungen von gehetzten punktierten Rhythmen schließt.

Auch ROBERT SCHUMANN'S Gesänge op. 107 von 1851 haben biographisch mit Krankheit zu tun: Ein Jahrzehnt nach seinem »Liederjahr« 1840 und Zyklen wie der »Dichterverliebe« brach Schumann mit seiner Frau Clara aus der langjährigen Heimat Dresden nach Düsseldorf auf, wo er die Stelle des städtischen Musikdirektors antrat. Nach anfänglichem Enthusiasmus ergaben sich zunehmend Differenzen und Probleme bei der Probenarbeit mit dem dortigen Chor und Orchester, die alsbald die »Bedenken wegen Bleibens in D.« umschlugen, wie Schumann notierte. Vielleicht warf auch schon die psychische Erkrankung ihre Schatten voraus, die ihn 1854 zu einem Suizidversuch trieb und für seine letzten Lebensjahre in eine Nervenheilstätte zwang. Unbestreitbar ist die melancholisch-resignative Grundstimmung der sechs Lieder, die Schumann im Verlaufe des Jahres 1851 als Einzelstücke schrieb und im Folgejahr zusammen veröffentlichte. Für sein Spätwerk charakteristisch sind die durch Dissonanzen angereicherten Harmonien, wie sie etwa das Eröffnungsstück »Herzeleid« durchziehen. Außerdem zeigt sich eine geradezu innige Verschmelzung von Gesangs- und Klavierpart, die auch vor Klangmalereien wie dem ostinaten Rattern des Spinnrads in der »Spinnerin« nicht scheut. 1994 transkribierte der Berliner Komponist Aribert Reimann den Klavierpart für Streichquartett – von Dirk Beisse stammt, wie auch bei den folgenden Mendelssohn-Liedern, die Erweiterung zum Quintett – und steuerte den Liedern damit eine größere Klangfarbenpalette zur Verdeutlichung des poetischen Gehalts bei.

In »... oder soll es Tod bedeuten?« von 1996 ging ARIBERT REIMANN ausgehend von Kunstliedern FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDYS noch einen Schritt über die bloße Transkription hinaus. Zunächst stellte er verschiedene Vertonungen einzelner Heine-Gedichte zu einer Art Zyklus neu zusammen. Zum Zweiten griff er stärker in die kompositorische Substanz des Originals ein, etwa durch besondere

Spieltechniken wie etwa die eisigen Flageolets, die die Idylle des ersten Lieds konterkarieren, oder das geräuschhafte Spiel auf dem Steg (sul ponticello) als Symbol für den Herbstwind im zweiten Lied. Schließlich verband Reimann die Lieder durch neue Intermezzi, in denen er Mendelssohns Motive in seiner eigenen Klangsprache weiterspinnt und reflektiert. Eine zentrale Rolle für die Konzeption des Zyklus kommt dem letzten Lied »Warum sind denn die Rosen so blass« zu, dessen Fragment Reimann in der Berliner Staatsbibliothek fand. Konsequenterweise bricht der Gesang an der Stelle ab, an der auch Mendelssohn die Komposition nicht weiterführte – mitten im Wort »Leichen[duft]«. Zusammen mit der titelgebenden Frage aus dem hintersinnig-gespenstischen Galopp von »In dem Mondenschein im Walde« gelingt Reimann so ein Weiterdenken der abgründigen und morbiden Topoi der Romantik.

Mendelssohn, der in der Jägerstraße unweit von Gendarmenmarkt und Opernhaus Unter den Linden aufwuchs, setzte als Heranwachsender seine Umwelt durch eine schier unfassbare musikalische Frühbegabung in Erstaunen. Unter Anleitung seines Kompositionslehrers Carl Friedrich Zelter entstanden zwischen 1821 und 1823 insgesamt zwölf Streichersinfonien, in denen der noch nicht einmal jugendliche Überflieger sich nacheinander mit den großen Vorbildern der Musikgeschichte auseinandersetzte. Bach, Händel, die Vorklassiker, Haydn, Mozart – all ihre Errungenschaften erkundete der junge Mendelssohn komponierend, indem er sie zu etwas Eigenem verschmolz. Die e-Moll-Sinfonia gibt einen exemplarischen Eindruck davon: Nach einem vehementen Unisono-Beginn fächert sich der Satz alsbald in ein dichtes kontrapunktisches Geflecht auf – Pseudobarock trifft dabei auf romantische Harmonik. Das liedhafte Andante und das finale Allegro mit seinem prägnanten Trillermotiv erinnert eher an klassische Vorbilder, ohne Mendelssohns noch in Entwicklung begriffene eigene Handschrift zu verbergen, die hinter all dem bereits hervorschimmert.

Die Sopranistin **NARINE YEGHIYAN** wurde in Armenien geboren und studierte am staatlichen Konservatorium ihrer Heimatstadt Jerewan. 2009 erreichte sie beim Internationalen Gesangswettbewerb Neue Stimmen das Semifinale. Von 2011 bis 2013 war sie als Stipendiatin der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper im Schiller Theater und wurde anschließend bis 2018 an diesem Haus Ensemblemitglied. Hier sang sie u. a. den Sopran 1 in Frank Martins »Le vin herbé«, Blumenmädchen (»Parsifal«), Barbara (»Emma und Eginhard«), Najade (»Ariadne auf Naxos«), Zerlina und Pamina.

**PETRA SCHWIEGER** studierte an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin und an der Guildhall School of Music and Drama in London. Sie war Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Die Geigerin gewann Preise u. a. bei den Bundeswettbewerben »Jugend musiziert« sowie beim Concerto Competition Interlochen/USA. Solistisch trat sie u. a. mit dem Philharmonischen Orchester Frankfurt/Oder, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Deutschen Kammerorchester Berlin auf. Seit 2004 ist sie als Mitglied der 1. Violinen, seit 2018 als 2. Konzertmeisterin in der Staatskapelle Berlin fest engagiert.

**NORA HAPCA** wurde in Rumänien geboren und studierte an den Musikhochschulen von Bukarest und Köln. Sie nahm an Festivals wie dem Kyoto International Music Students Festival in Japan und dem iPalpiti Artists International in Los Angeles, USA, teil und war regelmäßig in der Kammermusikreihe des International Mahler Orchestra in Berlin zu hören. Während ihres Studienaufenthaltes in Köln wurde sie oft als Aushilfe im WDR Sinfonieorchester engagiert. 2012 wurde Nora Hapca in der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin als Stipendiatin aufgenommen. Seit 2018 ist sie festes Mitglied der 2. Violinen des Orchesters.

Die in Kramatorsk (Ukraine) geborene **EVGENIA VYNOGRADSKA** debütierte bereits im Alter von 12 Jahren als Solistin mit dem Donetsk Philharmonic Orchestra. Sie wurde anschließend an der Moskauer Spezialschule für Musik aufgenommen, wo sie zur Bratsche wechselte. Während ihres Studiums an der Guildhall School of Music in London trat sie regelmäßig in der Wigmore Hall, St Martin in the Fields und der Barbican Hall auf. Nach einem Stipendium des LSO String Experience Scheme beim London Symphony Orchestra war sie 2011 bis 2013 Akademistin der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin und setzte anschließend ihre Studien an der HMT Rostock fort.

**NIKOLAUS POPA** wurde 1969 in Budapest geboren. Er studierte u. a. bei Peter Wöpke (Bayerische Staatsoper München), bei Prof. Reiner Ginzl (Musikhochschule München) und bei Prof. Miklós Perényi (Franz-Liszt-Konservatorium Budapest). Er ist Preisträger beim internationalen Wettbewerb »Carl Maria von Weber« und gewann den »Großen Förderpreis der Konzertgesellschaft München e.V.«, außerdem war er Finalist im internationalen Wettbewerb der ARD. Auftritte als Solist und Kammermusiker im In- und Ausland. Seit 1996 ist er als Stellvertretender Solo-Cellist an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin tätig.

**ALF MOSER** erhielt zunächst Trompeten- und Klavierunterricht und wechselte dann zum Kontrabass. Nach dem Studium an der Musikhochschule »Hanns Eisler« führte ihn sein erstes Engagement zum Berliner Sinfonie-Orchester (heute Konzerthausorchester). Seit 1989 ist er Mitglied der Staatskapelle Berlin. 1992 gründete er zusammen mit dem Cellisten Matias de Oliveira Pinto das »Berliner Kammerduett«. Er war viele Jahre Mitglied der Bayerischen Kammerphilharmonie und des Deutschen Kammerorchesters Berlin, und musiziert im European Community Chamber Orchestra (ECCO).

Der Pianist und Dirigent **GÜNTHER ALBERS** studierte in Essen und Hamburg und arbeitete u. a. an den Opernhäusern von Essen, Düsseldorf, Mannheim und Graz, ehe er als Repetitor an der Staatsoper Unter den Linden engagiert war. Hier dirigierte er u. a. Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt« und Toshio Hosokawas »Hanjo«, außerdem Ernst Kreneks »Vertrauenssache« sowie den Doppelabend »Tagebuch eines Verschollenen/La voix humaine« in der Werkstatt des Schiller Theaters. Seit 2015 hat er eine Professur an der Musikhochschule Frankfurt a. M. inne. Daneben widmet er sich intensiv dem Lied und der Kammermusik.

Das **KNOBELSDORFF-ENSEMBLE BERLIN** besteht aus Musiker:innen der Staatskapelle Berlin, deren Hauptwirkungsstätte die vom Architekten Georg Wenzelslaus von Knobelsdorff erbaute Staatsoper Unter den Linden ist. Das Ensemble wurde 2010 gegründet und war seitdem häufig in den Konzertsälen der Hauptstadt, auf den Podien vieler anderer deutscher Städte sowie bei verschiedenen Musikfestivals erfolgreich. Viele Konzerte des Ensembles fanden im Rahmen der Kammermusikreihen der Staatskapelle Berlin statt. Es gehört zu den künstlerischen Ideen der Musiker:innen, trotz fester Mitglieder in wechselnden Instrumentalbesetzungen zu spielen, nach Stücken zu suchen, die wegen ihrer nicht alltäglichen Besetzung seltener aufgeführt werden, sowie Kammermusiken in kleinen Besetzungen auszuprobieren, die ursprünglich für größere Ensembles komponiert wurden.

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Benjamin Wäntig

Der Einführungstext von Benjamin Wäntig ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.



M D C C X L I I I



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**